



Rede von  
**Guido van den Berg**  
Vorsitzender der Rhein-Erft SPD

**auf dem Kreisparteitag  
am 20.10.2007 in Hürth**  
(es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Genossinnen und Genossen,  
verehrte Gäste des Parteitages,

ich begrüße Sie, ich begrüße Euch zu einem Parteitag, der zeigen wird, dass die SPD im Rhein-Erft-Kreis fähig ist, zu entscheiden, und dass wir gemeinsam unsere Stärke demonstrieren. Wir begrüßen besonders die Vertreter der Medien und bitten um eine faire Berichterstattung. Wir freuen uns, in unseren Reihen Gabi Frechen, Helga Kühn-Mengel, Edgar Moron, Hardy Fuß, unseren Ehrenvorsitzenden Klaus Lennartz und meinen Vorgänger im Amt Hans Krings zu haben.

Herbert Wehner hat gesagt: Politik ist Organisation. Deswegen haben wir in den vergangenen zwei Jahren Entscheidungen getroffen, die die langfristige Handlungsfähigkeit der SPD bei uns im Kreis sichern. Ihr wisst, wir hatten dabei keinen Rückenwind von unserer Landespartei

Der Kreisverband war doppelt betroffen. Wie die Ortsvereine haben wir 20% unseres Vermögens abtreten müssen. Als Kreisverband haben wir jedoch zusätzlich durch eine Veränderung des Beitragsschlüssels rund die Hälfte unserer laufenden Einnahmen verloren. Wenn man dann noch ordentlich Politik machen will, bedeutet dies, dass man die Arbeit anders strukturieren muss. Wir mussten effizienter werden, Kosten vermeiden und zusätzliche Einnahmen generieren.

Der Kreisvorstand hat die basisfeindlichen Entscheidungen aus Düsseldorf nicht nur kritisiert Nein, wir sind gemeinsam das Problem konstruktiv angegangen und haben finanziell umgesteuert. Wir sind den Rufen nach schneller Vermögensveräußerung nicht gefolgt. Stattdessen haben wir das Vermögen unserer Kreispartei so aufgewertet, dass es künftig mehr Erträge bringt und dauerhaft besser zum Nutzen der Partei eingesetzt wird.

Der vollzogene Umbau unseres Fritz-Erler-Hauses war ganz wesentlich hierfür. Wir erzielen höhere Mieteinnahmen, die der Gesamtpartei im Kreis zugute kommen. Gleichzeitig verbessern wir das politische Angebot für die Bürgerinnen und Bürger, aber auch für die Mitglieder unserer Partei im Rhein-Erft-Kreis. Alle Abgeordneten aus Bund und Land wie auch die Kreisgeschäftsstelle arbeiten ab sofort unter einem Dach. Das verbessert den Service für Hilfe suchende Menschen und für unsere Partei.

Ich möchte daher unseren Mitarbeitern Doro, Burkhard und Hartmut von Herzen Danken. Wer die Arbeit im Fritz-Erler-Haus trotz Bagger, Presslufthammer und Baustaub aufrechterhält, bei denen müssen wir uns wirklich herzlich bedanken

Liebe Genossinnen und Genossen, Ihr wisst, ein Haus gründet sich auf ein sicheres Fundament. Unser Fundament ist Bernhard Hadel. Er hat sich kompetent, selbstlos und leidenschaftlich bei diesem Umbau verdient gemacht. Ihm gilt unser Dank.

Politik ist aber nicht nur Organisation. Politik - und gerade die Politik der SPD - lebt von dem Glauben an den Fortschritt. Da unterscheiden wir uns maßgeblich von der CDU. Uns treibt der Glauben an den Fortschritt. Jüngst habe ich von einem Philosophen gehört, es gäbe keinen Fortschritt. – Ich sage: Ist mir egal. Ich glaube trotzdem an den Fortschritt. Eine SPD ohne Glauben an Fortschritt kann nicht

funktionieren. Hier unterscheiden wir uns fundamental von den Konservativen, die schon zufrieden sind, wenn es bleibt, wie es ist. Wir Sozialdemokraten finden uns mit den Dingen nicht ab wie sie sind.

Im Rhein-Erft-Kreis sind wir mutig vorangegangen. Wir sind der erste von 350 Kreisverbänden bundesweit, der sich gewagt hat, eine neue soziale Vision zu formulieren. Mein Dank gilt daher der Arbeitsgruppe Grundsatzprogramm, die hier eine gewaltige Arbeitsleistung abgeliefert hat. Das sozialdemokratische Modell für ein Grundeinkommen, das wir zurzeit entwickeln und wofür uns der Kreisparteitag einen Handlungsauftrag gegeben hat, wird zeigen, dass wir ein positives Bild von der Zukunft haben und dass wir Fortschritt wollen.

Mich haben das Engagement und die Diskussion in den Ortsvereinen zum Grundeinkommen und zur Zukunft unseres Sozialstaates sehr beeindruckt. Die Kraft unserer Partei besteht darin, für Ideen, für Visionen und für Fortschritt zu streiten.

Die Arbeit der Arbeitsgruppe Grundsatzprogramm zeigt, wie wir künftig verstärkt arbeiten sollten. Es geht in Programmdiskussionen nicht darum, Spiegelstrichdebatten und Kompromissformulierungen in Nebensätzen zu suchen. Es geht darum, für Ideen zu streiten und Mehrheiten für Ideen zu gewinnen. Mit den ersten beiden Mitgliederkonventen mit Hubertus Heil und Professor Götz Werner sind wir gut gestartet. Das Ziel ist es, mehr Beteiligung zu schaffen. Hier müssen wir noch besser werden.

Hier muss ich aber auch ganz persönlich besser werden. Bei nicht wenigen ist in den vergangenen Wochen der Eindruck entstanden, mir sei Beteiligung und Mitwirkung nicht wichtig. Das hat mir weh getan und ich trage Verantwortung dafür, dass dieser fatale Eindruck entstanden ist. Heute würde ich nicht wieder zu einer Pressekonferenz einladen, ohne vorher mein Vorhaben in der Gesamtpartei zu kommunizieren. Auch wenn es viele Gründe und Akteure gab: Für meine Fehler entschuldige ich mich.

Wir gehen bei der Benennung einer Landratskandidatin oder eines Landratskandidaten den basisdemokratischsten Weg, der möglich ist. Alle Mitglieder der Rhein-Erft SPD sind aufgerufen mitzuwirken. Jede und jeder kann bei einem Tag der Ortsvereine am 18. Januar 2008 mitabstimmen. Es kann sich aber auch jede oder jeder bewerben.

Ich hoffe, dass wir die Energie und die Kraft nun wieder in die richtige Richtung lenken. Der Gegner ist nicht die eigene Genossin oder der eigene Genosse. Unsere Gegner sind die Vertreter einer konservativen, unsozialen und neoliberalen Politik. Und davon gibt es genügend – auch hier im Rhein-Erft-Kreis.

Wir müssen deutlich machen, dass sich der Rhein-Erft-Kreis keine weiteren fünf oder sechs Jahre einen Landrat Werner Stump leisten kann.

- Weil die Gesundheit von Kindern dann weiter nicht den Stellenwert erhält, der ihnen zusteht.
- Weil der Impfschutz von unseren Kindern dann weiter auf Strecke bleibt.
- Weil der Landrat dann lieber weiter Vierfarbanzeigen zum „Golfkreis“ Rhein-Erft

schaltet, statt sich um die Zukunft von Jugendlichen aus Problemstadtteilen zu kümmern.

Uns interessiert der Bolzplatz für die Kinder mehr als der Golfplatz für des Stumps Handycap. Hier ganz klar an die Adresse von Herrn Stump: Sie sind das größte Handycap des Rhein-Erft-Kreises.

Überregionale Untersuchungen sprechen eine deutliche Sprache: Der Rhein-Erft-Kreis ist zurückgefallen. Das Handelsblatt – nicht gerade eine sozialdemokratische Hauspostille – veröffentlichte zuletzt 2006 die Prognos Studie „Zukunftsatlas“, in dem untersucht wurde, welche der 439 Städte und Landkreise bei der wirtschaftlichen Zukunft gut aufgestellt sind. Das Ergebnis war erschreckend. Was zentrale Wachstumsmärkte und künftige Innovationen angeht, sind wir zwischenzeitlich auf einer Stufe mit Rendsburg-Eckernförde. Mit Verlaub: Das war mal anders.

Wie war die Reaktion der CDU? Man schaut gar nicht darauf, wo man besser werden muss. Man kommt auch gar nicht auf die Idee, von den Spitzenreitern zu lernen. Stattdessen kritisiert Herr Zylajew die Studie. Als großer Zukunftsforscher ist er sich sicher, dass die falschen Kriterien abgefragt wurden. Wenn man bloß das Anlagevermögen der Großkraftwerke berücksichtigt hätte, wäre die Welt wieder in Ordnung gewesen.

Und diese Woche der nächste Fall. Diesmal in Sachen Familienpolitik. Die Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen, auf die die Union sonst stolz ist, weil sie die Politik von Renate Schmidt konsequent weiterführt, hat in einem „Familienatlas“ festgestellt, dass der Kreis in Sachen Familienfreundlichkeit schlecht abschneidet. Zu große Klassen, zu wenig Betreuungsangebote etc. Was ist die Reaktion der CDU im Rhein-Erft-Kreis. Man erklärt sich für nicht zuständig (Wer regiert eigentlich in Düsseldorf?) und hält die Untersuchungsmethode für falsch. Das hilft Eltern und Kinder wenig. Und dann noch Herr Zylajew: Man sollte auch berücksichtigen, dass Frauen ja auch gerne zuhause bei ihren Kindern bleiben. Bravo: Die konservativen Herren sind wieder bei einem Frauenbild von Heim und Herd gelandet. Eva Herrmann lässt grüßen.

Sowohl der „Zukunftsatlas“ wie auch der „Familienatlas“ haben gezeigt: Bei der CDU will man sich gar nicht mit den wirklichen Problemen der Menschen auseinandersetzen. Stattdessen hofft Herr Stump auf die Dummheit der Menschen. Aber die Menschen sind nicht dumm! Er brüstet sich damit die Kreditschulden unseres Kreises getilgt zu haben. Dabei hat er sich schuldig gemacht an dem Vermögen der Bürgerinnen und Bürger unseres Kreises. Es ist keine finanzwirtschaftliche Leistung den Rhein-Erft-Kreis kreditschuldenfrei „zu machen“. Wir erinnern uns gut: Als Herr Stump die Kreiskasse aus unseren Händen erhalten hat, gab es einen Kreditschuldenstand von 34 Millionen Euro – aber es gab auch ein Aktienvermögen von 37 Millionen Euro. Wenn Herr Stump und Herr Zylajew glauben, dass die Menschen auf Buchungstricks reinfallen, so täuschen sich diese Herrschaft.

Die Menschen schauen kritisch und genau zu, was wir tun. Sie schauen auf unser Programm und auch auf unser Personal. Sie wollen keine Schaumschläger, nichts Halbseidenes und keine jovialen Selbstdarsteller. Sie wollen Menschen, die ernsthaft

dazu in der Lage sind, ihre Probleme zu lösen. Kompetenz statt Klamauk.

Auch deshalb habe ich einen Vorschlag eingebracht: Wenn es darum geht, ernsthafte Probleme zu lösen, dann ist Hans Krings der beste Landrat für unseren Kreis!

Die Sozialdemokratische Partei ist seit 143 Jahren dafür da, für die Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität zu kämpfen. Wir lassen nicht zu, dass Menschen einfach abgeschrieben werden. Das ist unser Auftrag. Wir wenden uns an die solidarische Mitte der Gesellschaft. Dafür ist unsere Partei da und dafür sind wir hier alle da. Deswegen ist die SPD niemandes Privatsache, keine Manege für Selbstdarsteller und auch kein Rechtshilfeverein.

Was ist, wenn wir nur in der eigenen Hälfte spielen, kann man beim Fußball sehen. Man spielt dann immer nur 1:1. Wichtig ist: Man muss fair spielen. Man darf aber auch nicht nur stehen und abwarten. Man muss aber über die Mittellinie hinaus, wenn man gewinnen will. Das gilt auch für die Politik. Wenn man nach vorne spielt, kann viel passieren. Man trifft das Tor nicht immer. Manchmal ist der Ball schneller als man selbst. Aber es bleibt die einzige Chance, um Tore zu schießen. Meine Bitte an diesen Parteitag ist: Lasst uns die eigene Spielhälfte verlassen und lasst uns über die Mittellinie gehen. Lasst uns Tore schießen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.